

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 1 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April d. J. dem Ministerialrathe Karl Jaschitz den Titel und Charakter eines Sectionschefs tagfrei allergnädigst zu verleihen, ferner die Sectionsräthe Johann Lacroix und Eduard von An der Lan zu Hochbrunn zu Ministerialräthen, und zwar letzteren extra statum, dann den mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes betheiligten Ministerial-Secretär Theodor Lee zum wirklichen Sectionsrathe und den Ministerial-Secretär Alfred Freiherrn Vebra von Gleichenwiesen zum Ministerial-Secretär im Ministerium für Landesverteidigung allergnädigst zu ernennen geruht. Welfersheim b. m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. April d. J. dem Staatsanwalte in Klagenfurt Dr. Franz Zechner den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht. Prajak m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. April d. J. dem Gemeinderathe Wilhelm Bacher in Wien tagfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes und dem Gemeinderathe Dr. Rudolph Seidler Edlen von Armingen in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 19. April.

Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde heute die Generaldebatte über das Budget zu Ende geführt. Es gelangten heute nur mehr der Generalredner der Rechten, Abg. Prof. Suklje, und der General-Beichtstatter Dr. Matuz zum Worte, worauf die Specialdebatte in Angriff genommen wurde. Der Generalredner Prof. Suklje geht zunächst in eine Besprechung des Budgets ein. Der Budgetauschuss habe das Deficit mit 21 1/2 Millionen berechnet; von der Gegenseite werde dasselbe jedoch als viel höher angegeben. In dieser Richtung könnte er sich wohl damit befriedigen, auf die Gebahrungsausweise der verflossenen Jahre hinzuweisen, welche fast durchwegs Ueber-

schüsse ergeben, woraus als Consequenz sich ergebe, dass die Budgetierung eine höchst genaue und peinliche sei. Der Abg. Plener habe in seiner Rede insbesondere die Rechnungsabschlüsse der Jahre 1885 und 1886 einer zerschlagenden Kritik unterzogen und damit eine große Wirkung auf seine Parteigenossen und, wie Redner gesteht, anfangs auch auf ihn selbst ausgeübt. Er (Redner) habe jedoch nach einer genauen Prüfung der Angaben des Abg. Plener die Ueberzeugung gewonnen, dass dessen Kritik eine vollständig verfehlte und unrichtige gewesen sei. Redner bespricht nun Punkt für Punkt die Bemängelungen, welche Abg. Plener an den beiden Rechnungsabschlüssen vorgenommen hat, und bemerkt sodann: Aus meiner Nachweisung geht hervor, dass die Kritik der Central-Rechnungsabschlüsse keine richtige war, dass dieselben vielmehr in der That unser Vertrauen verdienen. Allerdings finde ich die Haltung der Opposition vollkommen begreiflich. Es ist eine missliche Sache, Jahr für Jahr die finanzielle Situation des Reiches in den düstersten Farben zu schildern, grau in Grau zu malen, Abgänge von exorbitanter Höhe der Phantasie der Hörer vorzustellen, mit einem starken Bewusstsein auf die recht fertige Zukunft sich zu berufen, um sodann durch die Rechnungsabschlüsse auf solche unliebsame Weise widerlegt zu werden. Redner gelangt bei seiner Berechnung zu dem Resultate, dass der heurige Voranschlag ein Gebahrungs Deficit von 4 1/2 Millionen aufweist, sonach ein um 987.000 fl. geringeres als das vorjährige, und dass hierin wohl ein deutliches Symptom von Besserung liege, wenn gleich nicht zu verkennen sei, dass die Lage der österreichischen Finanzen, trotz der Opferwilligkeit, noch nicht ohne Sorge ist. Die Partei des Abg. Plener habe durch Decennien die Leitung der österreichischen Finanzen in Händen gehabt; sie hatte die schönste Gelegenheit, praktisch zu zeigen, wie man eine gesunde Finanzpolitik macht, ist aber diesen Nachweis schuldig geblieben. (Sehr richtig! rechts.) Dieses Regime habe auch noch andere Begleiterscheinungen gezeigt. Redner möchte bei diesem Anlasse an den Abg. Dr. Gregor die Frage richten, ob die 311 Confiscationen, welche die „Narodni Listy“ unter dem Ministerium Prajak erfuhren, von den Redacturen schwerer ertragen wurden, als die monatlichen Kerkerstrafen und Tausende von Strafgelehrten unter dem liberalen Regime. (Zustimmung rechts.) Auch die Aera des volkswirtschaftlichen Aufschwunges sei dem Andenken der lebenden Generation noch nicht entschwunden, jener volkswirtschaftliche Hegeusabbath, der auch in den Voranschlägen und Rechnungsabschlüssen jener Zeit seinen Ausdruck fand. Die gegenwärtige Ma-

jorität — dieses Zeugnis könne ihr niemand versagen — sei stets bemüht, den Staatshaushalt zu sanieren und das Deficit zu beseitigen, und sie hätte, wie kaum eine andere, den Beinamen der opferwilligen redlich verdient. Die liberale Partei war, so lange sie sich am Ruder befand, nur bestrebt, das Deficit zu verhüllen, die Abgänge zu verkleistern.

Redner vergleicht sodann die Ergebnisse der Periode 1871—1879 mit denen der Jahre 1880—1888. In der ersten Periode hat sich ein Gesamtabgang von 326 Millionen ergeben, die Ueberschüsse betrugen nach den Rechnungsabschlüssen 24.800.000 fl., so dass noch ein Deficit von 301 Millionen für neun Jahre, demnach ein durchschnittlicher Jahresabgang von 33 1/2 Millionen sich ergibt. In den Jahren 1880—1888, für welche Zeit wir die Verantwortung tragen, betrug der Gesamtabgang 219.714.000 fl. rund, demnach das durchschnittliche Jahresdeficit 24.410.000 fl. Daraus resultiert die Verminderung des Jahresdeficits in der zweiten Periode um volle 9 Millionen, worin doch immerhin eine gewisse Besserung zu erblicken ist. Diese Besserung muss umsomehr in die Waagschale fallen, weil sie erzielt wurde, ohne dass wir eine Aera des wirtschaftlichen Aufschwunges zu verzeichnen hatten, obschon wir ein starkes Stück bosniischer Occupation hatten und ein großer Theil der Ausgaben für Eisenbahn-Investitionen verwendet wurde, und obwohl die bedrohte europäische Situation zu einer außerordentlichen Anspannung der Steuerkraft und der Ausgaben nöthigte. Zur politischen Haltung der Regierung übergehend, bemerkt Redner, dass die Rede des Abg. Gregor wohl viele Uebertreibungen enthalten habe, dass aber sehr vieles von dem, was der Abg. Gregor vorbrachte, nur die Wahrheit war. (Sehr richtig! rechts.) Ich wäre nicht der Dolmetsch meines Volkes, fährt Redner fort, wenn ich nur den Versuch machen wollte, den Unterrichtsminister gegen die auf ihn gemachten Angriffe in Schutz zu nehmen. (Bravo! rechts.) Inbetreff der Justizverwaltung muss ich anerkennen, dass sie den rechtlichen Ansprüchen des slovenischen Volkes zu genügen bestrebt ist. Ich gebe weiter zu, dass in Krain unter dem Ministerium Taaffe sich vieles zum Bessern gewendet hat; allein unsere Stammesgenossen in Untersteiermark, Kärnten und dem Küstenlande unterliegen immer noch einem Vergewaltigungsproceß, welcher unter dem Ministerium Taaffe keine Unterbrechung, viel eher sogar eine Steigerung erfahren hat. (Sehr richtig! rechts.) Insbesondere in Kärnten wird von Seite der Behörden am Germanisirungswerke mit einem Eifer gearbeitet, der den preussischen Minister v. Gossler um die Vorbeeren

Fenileton.

Der Kleine.

Lemonnier war als Witwer mit einem Kinde zurückgeblieben. Er hatte seine Frau wahnsinnig gern gehabt, sie während der ganzen Zeit ihrer Ehe mit ungeschwächter, überschwänglicher Zärtlichkeit geliebt. Ein herzensguter, ehrenhafter Mann, schlicht, aufrichtig, ohne eine Spur von Bosheit oder Mißtrauen.

Von Liebe zu einer Nachbarin, einem armen Mädchen, erfasst, hatte er ihr seine Hand angetragen. Er betrieb dasumal einen einträglichen Tuchhandel, verdiente ein hübsch Stück Geld und war keinen Augenblick darüber im Zweifel, dass er um seiner selbst willen von dem jungen Mädchen nicht angenommen worden wäre.

Aber sie machte ihn glücklich. Nur sie war für ihn auf der Welt, er dachte nur an sie und betrachtete sie unaussprechlich in demüthiger Bewunderung. Während der Mahlzeiten beging er tausend Ungeschicklichkeiten, nur um den Blick nicht von dem geliebten Antlitz abwenden zu müssen, er goß den Wein in seinen Teller, lachte, herzlich wie ein Kind, und wiederholte immer: „Ich bin doch recht ungeschickt! Aber ich habe dich gar zu lieb, weißt du!“

Sie lächelte, sanft, ergeben; dann wandte sie den Blick ab, als sehe sie die Bewunderung ihres Gatten in Verlegenheit, und versuchte das Gespräch auf irgend

etwas anderes zu lenken, ihn plaudern zu machen. Aber er faßte über den Tisch hin nach ihrer Hand, hielt sie in der seinigen und flüsterte: „Meine süße kleine Jeanne, meine süße kleine Jeanne!“ Endlich wurde sie ungeduldig und sagte: „Nun also, jetzt sei vernünftig! Iss und laß mich essen.“ Er seufzte, brach ein Stückchen Brot ab und kaute es langsam.

Fünf Jahre blieb ihre Ehe kinderlos. Da plötzlich ward sie guter Hoffnung. Das war ein unsinniges Entzücken! Er wich nicht mehr von ihrer Seite, so dass seine Dienerin, eine alte Magd, die ihn aufgezogen hatte und im Hause das große Wort führte, ihn öfter gewaltsam hinausdrängen und die Thür hinter ihm abschließen mußte, damit er frische Luft schöpfe.

Er hatte mit einem jungen Manne, der seine Frau seit ihrer Kindheit kannte und der jetzt Sous-Chef im Präfectur-Bureau war, innige Freundschaft geschlossen. Herr Duretourt dinierte dreimal die Woche bei Herrn Lemonnier und brachte der Gnädigen Blumen, manchmal eine Voge ins Theater. Und oft beim Nachtschlaf wandte sich der gute Lemonnier gerührt zu seiner Frau: „Mit einer Lebensgefährtin wie dich und einem Freunde wie ihn hat man das vollkommene Glück auf Erden.“ Sie starb im Wochenbett. Fast wäre auch er vor Schmerz vergangen. Aber der Anblick des Kindes gab ihm Muth. Ein armes hilfloses Wesen, das wimmernd nach Hilfe verlangte!

Er liebte es mit einer leidenschaftlichen, schmerzlichen, krankhaften Liebe, mit der sich das Andenken an den Tod mengte, aber auch etwas von der Ver-

götterung fortlebte, die er für die Todte gehegt hatte. Es war ein Theil ihrer Selbst, ihr fortlebendes Sein, wie eine Quintessenz ihres Wesens. Es war, als wäre ihr Leben in einen anderen Körper, in den Körper dieses Kindes übergegangen; sie war verschwunden, damit es zum Dasein erwache. Und der Vater umarmte den Knaben mit wilder Leidenschaftlichkeit.

Aber dieses Kind hatte sie auch getödtet, es hatte dieses angebetete Leben an sich gerissen, geraubt, es hatte sich davon genährt, seinen Daseinsodem daraus geschöpft. Und Herr Lemonnier legte den Knaben in die Wiege und setzte sich zu ihm und hieng tausend traurigen oder süßen Gedanken nach. Dann, als der Kleine schlief, beugte er sich über sein Gesichtchen und weinte in seine Kissen.

Der Knabe wurde größer. Der Vater konnte keine Stunde mehr ohne ihn zubringen; er schlich sich um ihn, führte ihn spazieren, zog ihn selbst an, wusch ihn, gab ihm zu essen. Sein Freund, Herr Duretourt, schien den Knaben auch zärtlich zu lieben; es überkam ihn manchmal, dass er ihn umarmen, an sich drücken mußte, mit jener frenetischen Zärtlichkeit, wie sie Eltern eigen ist. Er hob ihn hoch in die Luft, bis zur Zimmerdecke, ließ ihn stundenlang auf den Beinen reiten, dann legte er ihn plötzlich auf den Knien um und küßte seine beiden Schenkel und die kleinen runden Waden. Herr Lemonnier stammelte entzückt: „Ist er nicht allerliebste, ist er nicht allerliebste!“ Und Herr Duretourt schloß das Kind in die

des Herrn Schmid-Zabierow eifersüchtig machen könnte. Der Unterrichtsminister ist für alle unsere Vorstellungen taub, unsere Resolutionen ignoriert er mit vornehmer Nonchalance, und gleichgültig sieht er zu, wie einem lokalen Volksstamme gegenüber Recht und Gesetz Tag für Tag aufs empfindlichste gekränkt wird. Wir werden in der Specialdebatte Gelegenheit haben, dafür laut Zeugnis zu geben, sowie es der Abgeordnete Dr. Ritter von Tonkli schon im Budget-Ausschusse gethan hat. Wir sind eben nicht nach Wien geschendet worden, um Complimente und Schmeicheleien zu sagen, unsere Aufgabe besteht darin, jene Gefühle in Worte zu kleiden, welche die Tiefen unserer Volksseele bewegen. Redner beklagt sich über die seitens der Regierung geübte Vernachlässigung des Landes Krain und verweist insbesondere auf den traurigen Zustand der dortigen Communicationen. Wenn ich die Frage zu beantworten habe, ist die Majorität gesonnen, das Budget zu bewilligen? so kann ich da zunächst darauf verweisen, daß auch in jenen trüben Zeiten, wo es gelungen ist, die Vertreter der überwiegenden Bevölkerung in die Opposition zu treiben, die Rechte den Staatsvoranschlag bewilligt hat, von der Ueberzeugung ausgehend, daß man denselben dem Staate als solchem bewillige. Was die Rechte in der Opposition als Minderheit gethan hat, dessen wird sie sich nicht entschlagen können, trotz alledem, was vorgekommen ist, in ihrer Stellung als Majorität. Die heutige Debatte hat erwiesen, daß die Behauptung des Abg. Plener, daß das Ministerium auf dem Holzwege sei, nicht richtig ist. Der schöne Traum des Abg. Dr. Steinwender von dem Ministerium über den Parteien ist längst in Erfüllung gegangen, denn das Ministerium Taaffe ist nicht Fleisch von unserem Fleische, und die Fractionen auf der Rechten würden sich bedanken, beispielsweise den Herrn Unterrichtsminister zu den Ihrigen zu zählen. Ein Gedanke aber hält mich doch aufrecht: ohne eine verlässliche Mehrheit läßt sich in einem Verfassungsstaate überhaupt nicht regieren. Diese Mehrheit kann aber nie auf den Bänken der Linken gefunden werden, wie ja die Reden der Abgeordneten Dr. Steinwender und Dr. v. Plener beweisen. Ich habe die Hoffnung, daß die heutige Budgetdebatte nicht spurlos an dem Ministerpräsidenten vorübergehen wird und daß er brechen wird mit dem Systeme der Halbheit, welches ihm schon so viele Anhänger gekostet hat (Zustimmung rechts), daß er das Vertrauen, welches im Dahinschwinden begriffen ist, festigen wird, und in diesem Sinne rufe ich ihm den Virgil'schen Vers zu: *Discite justitiam moniti et non temnere divos.* (Lebhafter Beifall und Handklatzchen rechts. — Redner wird beglückwünscht.)

Es folgte eine Reihe von thatsächlichen Berichtigungen der Abgeordneten Bertolini, Borčić, Steinwender, Graf Hohenwart und Dr. v. Plener. Abg. Graf Hohenwart wendet sich gegen die vom Abg. von Plener in der gestrigen Sitzung gegen den Obersten Rechnungshof gemachten Bemerkungen und sagt: So sehr ich bedauere, wenn der Oberste Rechnungshof den Wünschen eines Abgeordneten oder einer Partei nicht entsprechen sollte, so fürchte ich doch, daß dies auch in Zukunft wird der Fall sein müssen. Denn der Oberste Rechnungshof geht pflichtgemäß vor, ohne auf die Wünsche irgend einer dritten Person Rücksicht nehmen zu können, und ich muß gegenüber den Insinuationen, welche der Abg. Plener vorgebracht hat, betonen, daß das Ministerium die Unabhängigkeit des Obersten

Rechnungshofes jederzeit streng gewahrt hat. Allein die gleiche Unabhängigkeit muß der Oberste Rechnungshof auch gegenüber den Parteien dieses Hauses in Anspruch nehmen. Die Aeußerung des Abg. Plener enthält eine ebenso unbegründete als leichtfertige Verdächtigung (Beifall rechts), für die kein anderer Grund angeführt werden kann als der, daß ich nicht der Opposition angehöre. (Sehr richtig! rechts.) Ich stehe seit dem Jahre 1845 im Staatsdienste und habe in dieser langen Zeit genügende Beweise des Ernstes und der Pflichttreue gegeben, mit welcher ich meine Dienstesaufgabe aufzufassen gewohnt bin, als daß ich es nöthig hätte, mich gegen solche Anklagen zu vertheidigen. (Beifall rechts.) Allein nicht unterdrücken kann ich den Ausdruck des Bedauerns, daß die Debatte in diesem Hause bereits in dem Grade verwildert ist (Ohoruse links, Zustimmung rechts), daß beinahe kein ehrlicher Mensch vor Beschimpfung sicher ist (Lebhafter Beifall rechts), und daß es noch Leute gibt, die solchen Auslassungen Beifall spenden. (Lauter Beifall rechts.)

Nach einer kurzen thatsächlichen Berichtigung des Abg. Dr. Steinwender ergreift Abg. Dr. von Plener das Wort und erklärt, daß er seine ziffermäßigen Aufstellungen aufrecht halte. Der gereizte, leidenschaftliche und rübe Ton, in welchem Graf Hohenwart seine Bemerkungen vorgebracht habe, beweise, daß dieser selbst die Unhaltbarkeit fühle, welche in seiner Doppelstellung als Chef der Regierungspartei und als Präsident des Obersten Rechnungshofes, der berufen ist, die Regierung zu controlieren, liegt. Redner wunderte sich seinerseits, daß es noch Leute gibt, die es mit dem politischen Charakter, mit der politischen Anständigkeit und Ehrenhaftigkeit (laute Ohoruse rechts) als compatibel ansehen, wenn hier Fragen der finanziellen Controlle von dem Chef der Regierungspartei parteimäßig beantwortet werden. Erst seit dem gegenwärtigen Regime werde der Oberste Rechnungshof zu einer Partei-Institution herabgezogen. (Lebhafter Beifall links, kräftiger Widerspruch rechts.)

Abg. Dr. Matuš, als General-Berichtersteller, widerlegt in seinem Schlusswort die gegen den Voranschlag erhobenen Bemängelungen und constatirt mit Bedauern, daß im Reichsrathe, welcher die Hauptstätte einer Verständigung unter den Nationalitäten sein sollte, Aeußerungen vorkommen, wie diejenige des Abgeordneten von Saaz, welcher darüber klagte, daß es die Geschichte veräümt habe, die Epigonen der Hussiten aus der Reihe der lebenden Völker zu streichen. Mit solchen Aeußerungen stelle man die Vernichtung eines Volksstammes geradezu als Programm hin. Redner empfiehlt das Eingehen in die Specialdebatte.

Hierauf begann die Specialdebatte. Bei Titel «Abgeordnetenhaus» besprach Barenther die Unzukömmlichkeit, daß der Reichsrath nicht geschlossen, sondern immer nur vertagt werde. Dadurch genießen die Abgeordneten jederzeit das Recht der Immunität. Abg. Türk beschwerte sich, daß seine Gefinnungsgenossen bei den Auswahlgewahlen immer übergangen werden; man lasse sie auch selten zum Worte kommen. Würden die antisemitischen Abgeordneten in die Ausschüsse gewählt und öfters im Hause sprechen können, dann würden ihre Reden ruhiger und sachlicher sein können. (Heiterkeit.) Abg. Graf Kauniz schlug eine Verminderung der Ausschüsse, die Herabsetzung der Mitgliederzahl derselben und die Veröffentlichung der Ausschussprotokolle vor. Abg. Kronawetter besprach den schlechten Bauzustand des neuen Parlaments-

hauses und producierte ein Stück Stein, das er von der Stiege mühelos losgelöst; es könne sich jeder alle Tischen mit losgelösten Steinen vollstopfen. Redner bezeichnete den Bau wegen der schlechten Akustik des Saales überhaupt als verfehlt.

Ministerpräsident Graf Taaffe bemerkte, die Regierung selbst wünsche eine andere Arbeitseinteilung für das Parlament, dieselbe sei jedoch nur durchzuführen, wenn das Haus die bezüglichen Bemühungen vollständig unterstützt. Was die Immunität der Abgeordneten anbelangt, so wahre die Regierung dieselbe ausreißend, indem sie das Vorhandensein der Immunität auch während der Vertagung des Reichsrathes anerkenne und es dem Hause selbst überläßt, in jedem einzelnen Falle, wo eine gerichtliche Verfolgung ausgesucht wird, dieselbe zu bewilligen oder nicht. Bezüglich des Bauzustandes des Parlamentsgebäudes gab Graf Taaffe die gerügten Gebrechen zu. Die betreffende Firma werde zur Auswechslung der Steine auf eigene Kosten verhalten.

Abg. Graf Czajansky: Was ich vorbringen will, ist nur die Bitte, daß von den Zinnen des Reichsschlosses am Grabschinn wieder einmal das schwarze gelbe Banner flattern möge, um dem Gedenkworte zu verkünden, daß sein König zu Hause ist. Abg. Siegmund hob hervor, daß die Akustik des Saales wegen des fortwährenden Geräusches im Saale eine schlechte sei. Er halte es für seine Pflicht, Hansen in Schutz zu nehmen. Abg. Meznitz sprach sich gegen die von Kauniz befürwortete zweijährige Budgetperiode aus, auf welche selbst der deutsche Reichstag nicht eingehe. Sodann wurde die Debatte vor dem Titel «Ministerrath» abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Gemeinsame Minister-Conferenzen.) Die gemeinsamen Minister-Conferenzen, in denen die Delegationen zu unterbreitenden Regierungsvorlagen endgültig festgestellt werden sollen, wurden nach einer Meldung der «Budapester Correspondenz» auf den 30. April anberaumt.

(Zur Reichsrathswahl in Dalmatien.) Wie dem «Agramer Tagblatt» aus Zara gemeldet wird, haben bei der diesertage stattgefundenen Reichsrathswahl die Serben aus der Bocca gegen den Beschlus der serbischen Parteiconferenz für Baron Lapenna gestimmt.

(Ein lehrreicher Strafprocess.) Der Strafprocess, welcher vorgestern in Graz durchgeführt wurde, ist in hohem Grade geeignet, unsere Politiker zum Nachdenken zu veranlassen. Ein Student, welcher zu den entragiertesten Anhängern der extremsten nationalen Richtung gehört, wurde wegen einer bei dem berühmten Grazer Universitäts-Commerse am 22. November v. J. ausgestoßenen Beleidigung des Kronprinzen zu dreizehnmönatlicher Kerkerstrafe verurtheilt. Es ist dies dieselbe Affaire, welche zur officiellen ehrengerichtlichen Untersuchung gegen eine Anzahl von Studenten Anlaß gab, die es mit ihrer Eigenschaft als Reserve-Officiere vereinbar gefunden hatten, ohne da anti-dynastischen Kundgebung beizuwohnen, ohne dagegen zu remonstrieren oder doch wenigstens den Saal zu verlassen. Dieses Vorkommnis hat wieder einmal die unsäglich traurigen Folgen, welche die Agitation der Sippchaft des Herrn Schönerer für die verführten Opfer derselben nach sich zieht, unmittelbar vor Augen geführt.

Arme und vergrub seinen Schnurrbart in den weißen Hals.

Nur Céleste, die alte Magd, schien für den Kleinen gar keine Bärtlichkeit zu fühlen. Seine Schelmstreichchen machten sie ärgerlich, die Schmeicheleien der beiden Männer schienen sie außer Rand und Band zu bringen. Sie rief: «Wie kann man nur ein Kind so schlecht erziehen! Sie werden einen schönen Thunichtgut aus ihm machen!»

Jahre vergingen, und der kleine Jean war inzwischen neun Jahre alt geworden. Er konnte kaum lesen, so sehr war er verzogen worden, so sehr mußte alles nach seinem Kopfe gehen. Er hatte seinen hartnäckigen Willen, Anfälle von wüthendem Zorn und hartnäckigstem Widerstand. Der Vater gab immer nach, erlaubte alles. Herr Duretourt kaufte und brachte unaufhörlich Spielzeug, das der kleine begehrt, und fütterte ihn mit Kuchen und Zuckerwerk.

Dann war Céleste zornig und schalt: «Eine Schande ist's, Herr, eine Schande! Sie machen dieses Kind unglücklich, verstehen Sie wohl, unglücklich. Aber das muß ein Ende nehmen! Ja, ja, das wird ein Ende nehmen, ich verspreche es Ihnen, und das bald.» Herr Remonier erwiderte lächelnd: «Was willst du haben, meine Liebe? Ich habe ihn zu gern, ich kann ihm nicht widerstehen; darein wirst du dich wohl ergeben müssen.»

Jean fühlte sich etwas unwohl, schwach. Der Arzt constatirte Blutleere und verordnete Eisen, halbgebratenes Fleisch und kräftige Suppe. Aber der kleine

wollte nur Kuchen haben; er wies jede andere Nahrung zurück, und der verzweifelte Vater stopfte den Kleinen voll mit Crémelörtchen und Chocobladekrapfen.

Eines Abends, als sie sich zu Tische setzten, brachte Céleste die Suppenkassell mit einer Zuversicht und einem bestimmten Auftreten herein, wie es ihr sonst nicht eigen war. Rasch nahm sie den Deckel ab, tauchte den Schöpföffel ein und erklärte: «Das ist eine Suppe, wie ich noch keine gekostet habe; heute muß aber der kleine davon essen.» Herr Remonier senkte den Kopf. Er sah, daß das schlecht ausgehen werde. Céleste nahm seinen Teller, füllte ihn selbst und stellte ihn rasch vor ihm nieder. Er kostete die Suppe und sagte: «Sie ist wirklich vortrefflich.» Nun packte die Magd den Teller des Kleinen und füllte ihn ebenfalls mit Suppe. Dann that sie zwei Schritte zurück und wartete.

Jean roch an dem Teller, stieß ihn zurück und machte eine Geberde des Ecls. Céleste war bleich geworden. Hestig näherte sie sich, ergriff den Böffel und steckte ihn, mit Suppe gefüllt, gewaltsam in den halbgeöffneten Mund des Kleinen. Er bekam die Suppe in die unrechte Kehle, hustete, räusperte sich, spuckte und faßte heulend nach seinem Wasserglas, das er mit aller Kraft gegen die Magd schleuderte. Es flog ihr gerade an den Bauch. Da faßte sie erbittert den Kopf des kleinen Bengels und begann ihm die Suppe Böffel auf Böffel in die Kehle zu gießen. Er spie sie immer wieder aus, stampfte mit den Füßen, wand sich, verlor den Athem, fuchtelte mit den Händen in der Luft umher, roth, als ob er ersticken wollte.

Der Vater war erst so verblüfft, daß er be-

wegungslos da stand. Dann stürzte er urplötzlich mit der Wuth eines rasend gewordenen Tollhaislers auf die Magd los, packte sie bei der Kehle, warf sie gegen die Mauer und stammelte: «Hinaus! — Hinaus! — Hinaus! Ungeheuer!» Aber mit einem Ruck stieß sie ihn zurück, ihr Haar löste sich, die Haube lag im Nacken, die Augen glühten, und sie schrie: «Was glauben Sie denn? Sie wollen mich schlagen, weil ich dem Kinde, das Sie mit Ihrer Nachgiebigkeit tödten werden, Suppe zu essen gebe?» Er wiederholte, vom Kopf bis zu den Füßen bebend: «Hinaus! Pack dich — pack dich, Ungeheuer!»

Wie rasend kam sie wieder auf ihn los und Aug' in Aug' mit bebender Stimme: «Ah, Sie meinen mich, Sie meinen, daß Sie mich so behandeln dieses Grünmich? O nein! Und das alles wegen dieses Grünmich? Der nicht einmal Ihr Kind ist. Nein, nicht Ihr Kind! . . . Nicht Ihr Kind, nein, nein! Alle Welt weiß es ja, postausend, außer Ihnen! Fragen Sie nur den Krämer, den Bäcker, den Fleischer, alle — alle.» Sie stotterte vor Zorn und Aufregung, dann schwieg sie und sah ihn an.

Er stand bleich und reglos mit herabhängenden Armen da. Dann, nach einigen Secunden, stammelte er mit erloschener, bebender Stimme, in der dennoch eine gewaltige Erregung zitterte: «Was sagst du? — Was — sagst du? was?» Sie schwieg, erschrack nach seinem Gesichtsausdruck. Er machte einen Schritt nach vorwärts und wiederholte: «Was sagst du? was?» Da erwiderte sie mit beruhigterer Stimme: «Ich sage, was ich weiß, was alle Welt weiß, mein'r Treu!»

(Das neue Wehrgesetz.) Von der vertraulichen Mittheilung des Honvedministers im Wehrausschusse ist zu erwähnen, dass das neue Wehrgesetz das jährliche Rekruten-Contingent um 9000 Köpfe erhöht, wovon auf Ungarn 4000 entfallen, und die Ersatzreserve von 90.000 auf 200.000 Mann erhöht. Auch ist die zweijährige Dienstzeit jener Einjährig-Freiwilligen, die am Ende des ersten Jahres die Prüfung nicht abgelegt haben, gewiss.

(Der Immunitätsausschuss) beschloß, das Aufsuchen wegen gerichtlicher Verfolgung des Abgeordneten Komazjan abzulehnen.

(Folgen der Strafurtheile.) Das kroatische Amtsblatt veröffentlicht den Gesetzentwurf über Folgen der Strafurtheile. Derselbe gelangt in der nächsten Landtagsession zur Verhandlung und verfügt unter anderm, dass wegen Verbrechen verurtheilte Landtags-Abgeordnete ihr Mandat verlieren.

(Oesterreich und England.) Mit Bezug auf die bevorstehende Begrüßung der Königin Victoria von England durch den Monarchen Oesterreich-Ungarns in Innsbruck wird hervorgehoben, dass die beiden Souveräne, deren jeder bereits seine vierzigjährige Regierungszeit hinter sich hat, bisher noch niemals Gelegenheit hatten, einander persönlich kennen zu lernen. Der Anlass hiezu habe sich erst jetzt ganz ungefragt ergeben. Eine actuelle politische Bedeutung wird der Entrevue nicht zugeschrieben, wiewohl constatirt wird, dass seit Jahren schon die Uebereinstimmung Oesterreich-Ungarns und Englands in allen Fragen der großen Politik nichts zu wünschen übrig lasse.

(Deutschland.) Der leidende Zustand Kaiser Friedrichs übt zur Zeit eine völlig lähmende Wirkung auf das ganze politische Leben in Deutschland. Trotz der bewundernswürdigen Aufopferung, mit welcher der Monarch noch in den letzten Tagen die Regierungsgeschäfte erledigte, kann von mehr als von der Durchführung der laufenden Arbeiten nicht die Rede sein. Der preussische Landtag erledigte so die Nothstandsvorlagen und wird demnächst auch das Schul-Gesetz zum Abschluss bringen. Im übrigen ist eine Concentration der Parteien bemerklich. — Ueber das Befinden Kaiser Friedrichs lauten die Nachrichten weiter ungünstig. Das Fieber dauert an, und man meldet, dass Pyämie befürchtet wird. Der heldenmüthige Widerstand, den die Kraft des hohen Patienten der Krankheit entgegensetzt, bildet noch die letzte Hoffnung der behandelnden Aerzte.

(Frankreich.) Die für vorgestern getroffenen behördlichen Maßregeln werden von den Monarchisten verhöhnt, weil sie geeignet sind, das Prestige Boulangers zu erhöhen. Das Actions-Comité der Patrioten-Liga kündigt den Beginn der nationalen Bewegung an, deren Führer Boulanger und deren Ziel die Wiedererlangung der früheren Stellung Frankreichs sei. Die Polizeiberichte melden das Anwachsen der Agitation der Boulangeristen in der Provinz. Carnot gedenkt dieselbe demnächst zu bereisen.

(Aus dem Congo-Staate.) Nach Meldungen, welche in England in der letzten Zeit eingegangen sind, gehen die Europäer in einem Theile des Congo-Staates mit furchtbarer Grausamkeit gegen die Eingebornen vor. Ein Strich des Landes, welcher zwischen Matady und Stanley Pool liegt und 200 Meilen lang und 90 Meilen breit ist, soll beinahe entvölkert sein. Die Dörfer wurden verbrannt und selbst Frauen und Kinder nicht verschont. Der Parlaments-

Er erhob seine beiden Arme, warf sich auf sie mit thierischer Wildheit und versuchte sie zu würgen. Aber sie war kräftig und beweglich, trotz ihres Alters. Sie entschlüpfte ihm, lief rings um den Tisch und freischte in erneutem Zorn: «So sehen Sie ihn doch an, blicken Sie hin, Dummkopf, der Sie sind, ob er nicht ganz das Ebenbild des Herrn Duretourt ist. Sehen Sie doch seine Nase an, seine Augen! Haben Sie solche Augen? und die Nase? und die Haare? Der hatte sie etwa solche? Alle Welt, sag' ich Ihnen, weiß es ja, alle Welt, Sie ausgenommen! Es ist das Geschick der ganzen Stadt! Sehen Sie ihn nur an.» — Sie kam an der Thür vorbei, schloß sie auf und verschwand.

Jean blieb entsezt und unbeweglich vor seinem Suppenteller sitzen.

Nach Verlauf einer Stunde kam sie wieder herein, um nachzusehen. Der Kleine war nun, nachdem er die Kuchen und das Compot verspeist hatte, daran, den Confiturentopf mit seinem Suppenteller zu leeren. Der Vater war ausgegangen. Letzte umarmte das Kind, trug es leisen Schrittes in sein Zimmer und legte es zu Bett. Und sie kehrte ins Speisezimmer zurück und brachte alles in Ordnung. Sie war sehr beunruhigt. Man vernahm gar keinem Lärm im Hause, gar nichts rührte sich. Sie horchte am Zimmer ihres Herrn. Nichts schrieb und schien ruhig. Dann gieng sie in die Küche und setzte sich nieder, um für jeden Fall bereit zu sein;

Abgeordnete James wird an die Regierung die Frage richten, ob dieselbe Licht auf diese Beschuldigungen zu werfen imstande ist.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben zum Baue des evangelischen Diakonissen-Krankenhauses die Summe von 500 fl. zu spenden geruht.

— (Von Dr. Holub.) Die Vorträge, welche Dr. Holub in letzter Zeit in Amsterdam und Frankfurt a. M. gehalten, fanden eine sehr beifällige Aufnahme, so daß der Forscher aufgefördert wurde, in der nächsten Winteraison in Holland einen Cyklus von öffentlichen Vorträgen zu veranstalten. Im Auslande ist das Interesse für die Ausstellung Dr. Holubs eine sehr große. So übersendete ein Zuhörer des Vortrages in Amsterdam dem Forscher zu Zwecken der Ausstellung den Betrag von 250 Mark. Demnächst wird Dr. Holub in Triest einen Vortrag zum Besten der von ihm zu veranstaltenden Ausstellung halten.

— (Altes Brautpaar.) Wie aus Bostowitz geschrieben wird, hat sich in dem Dorfe Alschna der 88jährige Anton Grabal mit einer 73jährigen ledigen Matrone verhehelicht.

— (Der Gymnastiker vor der Assent-Commission.) Sehr zur Unzeit producierte sich ein Circuskünstler auf dem Gebiete des Akrobatenthums vor der Temesvarer Assent-Commission. Diese hatte ihn für untauglich erklärt, und in der Freude seines Herzens ließ er sich zu einem gewaltigen Saltomortale hinreißen, bei seiner drei Hervorrufe wert war. Er wurde aber nicht hervor-, sondern zurückgerufen, und zwar vom Präsidenten der Commission, der eine wiederholte Untersuchung anordnete. Sie ergab jetzt eine vollständige Tauglichkeit für den Dienst in der Armee.

— (Zugrunde gegangenes Wild.) In den Gladnitzer Gebirgen im Gurktale fand man gegen fünfzig Hirsche verhungert. In den Schluchten liegt noch viel Schnee, unter welchem noch zahlreiche verendete Thiere liegen dürften.

— (Gegen Ende des Monates.) «Wollen Sie nicht ein Spiel mit uns machen? Wir warten nämlich auf den Dritten.» — «Danke, ich ... ich warte auf den Ersten.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zum Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät.) Die schöne alte Sitte, hochbedeutende Ereignisse mit frommen Stiftungen zu verknüpfen und weltliche Feste durch Werke der kirchlichen Kunst zu verewigen, von welcher erhebenden Gesplogtheit viele Kunstschätze unserer Kirchen bereitetes Zeugnis geben, wird auch in diesem Jahre wieder aufleben, in welchem die Völker Oesterreich-Ungarns das beglückende 40jährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers mit verschiedenen Stiftungen begehen werden, und es gelangte dieselbe auch in unserer Stadt wieder in erhebender Weise zum Ausdruck. Es wurde nämlich hier in Anregung gebracht, aus Anlaß der genannten patriotischen Feier für den hiesigen Dom einen prachtvollen Baldachin (Himmel) zu stiften, welcher aus kostbarer Seide hergestellt und zu dem der Entwurf berühmten Händen anvertraut sein wird; die Stickeri daran soll in entsprechend kunstvoller Art ausgeführt werden. Die schöne, sinnige Idee findet in allen Kreisen unserer Stadt den lebhaftesten Anklang und das opfer-

denn sie witterte wohl etwas Schlimmes. Sie schloß auf ihrem Stuhle ein und wachte erst des Morgens auf.

Wie gewöhnlich des Morgens, besorgte sie den Haushalt; sie lehrte, staubte ab und bereitete gegen 8 Uhr den Kaffee für Herrn Lemonnier. Aber sie wagte es nicht, ihn ins Zimmer zu bringen, da sie nicht recht wußte, wie er sie empfangen würde, und sie wartete ab, bis geläutet werde. Er läutete nicht. Es ward 9 Uhr, 10 Uhr. Letzte richtete bestürzt ihr Plateau zurecht und machte sich klopfenden Herzens auf den Weg. Vor der Thür blieb sie stehen und lauschte. Nichts regte sich. Sie klopfte. Keine Antwort. Da nahm sie ihren ganzen Muth zusammen, öffnete, trat ein und ließ mit einem entseztlichen Schrei das Frühstück zur Erde fallen.

Herr Lemonnier hatte sich an einem mitten am Plafond befestigten Lampenhaken erhängt. Die Junge hieng ihm entseztlich heraus. Sein rechter Pantoffel lag auf dem Boden. Der linke war am Fuß gebrochen. Ein umgeworfener Stuhl war bis zum Bett gerollt. Letzte ergriff heulend und fast besinnungslos die Flucht. Alle Nachbarn liefen herbei. Der Arzt constatirte, daß der Tod gegen Mitternacht eingetreten sein müsse.

Ein an Herrn Duretourt adressirter Brief wurde auf dem Tische des Selbstmörders vorgefunden. Er enthielt nur diese Zeile: «Ich scheide, sorgen Sie für den Kleinen.»

Guy de Maupassant.

willigste Entgegenkommen, und es sind sofort nach dem ersten Bekanntwerden des gefassten Planes eine Reihe Spenden dieser Stiftung zugewendet worden. Indem jedoch selbstverständlich die Anschaffungskosten bedeutende sind, so hat sich das zu diesem Zwecke constituirte Damencomité bereits in Action gesetzt, um alle nöthigen Vorbereitungen zu treffen, sowie auch die betreffenden Damen bereits diesbezüglich Sammlungen veranstalten.

— (Krainische Baugesellschaft.) Die diesjährige Generalversammlung der Actionäre der krainischen Baugesellschaft fand vorgestern unter dem Vorsitze des Präsidenten Dr. Ludwig Ritter von Gutmannsthal-Benvenuti und in Anwesenheit von achtzehn Actionären statt. Der vom commerciellen Leiter Herrn Krenner vorgetragene Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr constatirte den günstigen Stand des Unternehmens und die zahlreichen Bau-Ausführungen, welche die Baugesellschaft im vorigen und im laufenden Jahre übernommen hat und welche ihr auf längere Zeit hinaus lucrative Beschäftigung sichern. Der durch die Bilanz ausgewiesene Reingewinn von 19.534 fl. 64 kr. setzte die Versammlung in die Lage, die Auszahlung einer sechsprocentigen Dividende für das Jahr 1887 zu beschließen, welche ab 1. Mai d. J. zur Auszahlung gelangen wird, und wird der nach statutenmäßiger Dotierung des Reservefonds und Ausschüttung der Tantiemen verbleibende Rest von 2775 fl. 99 kr. auf neue Rechnung vorgetragen. Bei der hierauf folgenden Ergänzungswahl wurden die infolge Ablaufes der Mandatsdauer aus dem Verwaltungsrathe ausscheidenden Herren Johann Baumgartner jun., Josef Kordin, Karl Beskovic, Ferdinand Mahr und Wilhelm Bollheim wiedergewählt und in den Revisionsausschuß die bisherigen Mitglieder, die Herren A. Janeschik, Albert Samassa, Ferdinand Schmitt, M. Kastner und F. Mahr berufen.

— («Rudolfinum».) Der Platz vor dem Landesmuseum «Rudolfinum», welchen das Land Krain und die krainische Sparcasse der Stadtgemeinde Laibach unentgeltlich in ihr Eigenthum überlassen haben, wird nun seitens der Stadtgemeinde mit hübschen Parkanlagen versehen werden. Die Arbeiten, welche in den letzten Tagen unter der Oberaufsicht des städtischen Commissärs Herrn Krizaj begonnen haben und durch den städtischen Gärtner ausgeführt werden, lassen eine anerkennenswerte Verschönerung dieses Platzes anhoffen und werden in Kürze beendet sein.

— (Section «Krain» des Alpenvereines.) Wie bereits kurz gemeldet, hat bei dem am vergangenen Montag stattgehabten Vereinsabend der Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines Herr Ritter von Gariboldi das seinerzeit gegebene Versprechen eingelöst, gelegentlich eine Fortsetzung jener Schilderungen aus den jüdischen Alpenfalten zu bringen, die er vor einigen Jahren mit seinen Aufsätzen über das Trenta-Thal und später über das Wurzer-Thal eröffnet hatte. Diesmal galten seine Schilderungen dem Uebergange aus dem Badenca-Thale über den Lufnja-Paß, auch Brata genannt, in das Brata-Thal bis Mojstrana. Der Vortragende führte uns auf dem im erwähnten Aufsatze über die Trenta schon eingehend geschilderten Wege von Kronau — von wo aus man das Trenta-Gebiet auf kürzestem Wege erreicht — durch das große Pisenca-Thal auf den Bersic oder Mojstrovka-Sattel, bezüglich dessen er erwähnte, daß dieser Paßübergang vor einigen Jahren vom H.M. Baron Ruhn mit seinem Stabe erstiegen wurde, um dort an Ort und Stelle allfällige nothwendig werdende Befestigungen in Erwägung zu ziehen. Von da geht es abwärts an Sta. Maria di Trenta vorbei zur Baumbach-Hütte, welche an der Einmündung des Badenca-Baches in den Sponzo liegt. Herr von Gariboldi schilderte hierauf eine vor drei Jahren in größerer Gesellschaft bei Mondschein ausgeführte Tour durch das Badenca-Thal zur Rajavor-Alpe, schilderte ferner das schöne Naturschauspiel des Ueberganges vom Mondes zum Tageslicht sowie des Morgenglühens der Alpen und führte uns von da auf dem nicht ungefährlichen Steige an der Bihanc-Dehne zu dem 1780 Meter hohen Lufnja-Paße zwischen dem Triglav und Steiner, der auch die Landesgrenze zwischen Krain und dem Küstenlande bildet. Von hier aus geht es über ausgebehnene Schotterriesen abwärts ins Brata-Thal. Bei den ersten Alpenhütten daselbst macht der Vortragende Rast und hält Rundschau über das von diesem Punkte aus sich so großartig gestaltende Hochgebirgs-Panorama, welches durch die seltene Wildheit und Abwechslung in den uns umgebenden Felsformationen alle anderen Triglav-Thäler übertrifft. Dann geht es weiter an der Jagdhütte der Herren Gallé und Bamberg vorbei bis zum Pericnit-Wasserfalle und von da nach Mojstrana, wo der Vortragende seine Schilderungen mit dem Ausdrucke der Bewunderung darüber schließt, daß das Innere dieses herrlichsten aller Triglav-Thäler von so wenig Krainern gekannt und speciell auch von so wenig Laibachern besucht wird. — In einem zweiten Vortragsgegenstande entwickelte Herr von Gariboldi seine Beobachtungen über unser alpinen Wesen. Er berührte kurz den Entwicklungsgang desselben im Alterthume und den späteren Jahrhunderten, knüpfte dann an den Umschwung an, der im alpinen Wesen durch die Eröffnung der Eisenbahnen und namentlich Entstehung

der verschiedenen Alpenvereine hervorgerufen wurde, und erwähnte des raschen Anwachsens der Zahl von Vereinsmitgliedern, welche zwar in der ungeheuren Mehrzahl ernste und begeisterte Freunde alpinen Strebens sind, die jedoch auch ihre Abarten haben, zu denen er einerseits die »Bergfexe«, anderseits die touristischen »Kraftmeier« zählt, welche letztere ohne eigentlichen Wissensdrang das waghalsigste Wandklettern und Gipfelfürmen als Allein-zweck ansehen und von welchen schon so mancher seine gefährlichen touristischen Unternehmungen mit dem Leben bezahlen mußte. Der Vortragende schilderte dann die Entwicklung alpinen Wesens auch in literarischer Richtung, die jetzt einen riesigen Aufschwung genommen und so viel Vorzügliches aufweist, in der sich jedoch auch einzelne Abirrungen zeigen, die eher nachtheilig zu wirken geeignet sind. Schließlich besprach Herr von Gariboldi die Entwicklung der vaterländischen Section »Krain«, welche bei bescheidenen Anfängen durch ihre rührige Thätigkeit schon vielverheißende Erfolge erzielt und sich auch im großen deutschen und österreichischen Alpenvereine in kurzer Zeit eine achtungsvolle Stelle errungen hat. Er erwähnte der Ehrentage anlässlich der vorjährigen Eröffnungsfeier der von der Section »Krain« neu erbauten Schutzhütte am Triglav, welche auf den Namen des um die Förderung alpinen Wesens in Krain so hochverdienten Sections-Obermannes Herrn Karl Deschmann getauft wurde, und brachte diesem am Schlusse seines Vortrages unter stürmischem Applaus der Anwesenden eine persönliche Ovation.

(Aus dem Reichsrathe.) Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses telegraphiert man uns aus Wien: Die Specialdebatte über den Staatsvoranschlag wurde heute fortgesetzt. Bei dem Titel »Staatsschulden-Controls Commission« nahm Dr. Herbst Anlass, die Stellung und den Wirkungskreis dieser Körperschaft zu kennzeichnen und seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dass derselben nicht bloß das Recht der Controle, sondern auch das Recht der Kritik zustehen. Finanzminister Ritter von Dunajewski erwiderte sofort und berief sich betreffs der Genauigkeit der Citate auf Acten. Herr von Dunajewski erklärte, es sei unstatthaft, die Commission für einen Lehrkörper zu halten, welcher der Regierung Anleitungen und Belehrungen zu geben habe; niemand werde der Commission das Recht der Controle bestritten; Beschlüsse zu fassen, obliege aber nur den beiden Häusern des Reichsrathes. (Beifall.) Nach einer kurzen Erwiderung Herbst's wurde dieser Titel sodann angenommen. Beim Titel »Dispositionsfonds« entspann sich eine lebhafte Discussion mit sehr bewegten Scenen, welche durch eine Rede Luegers hervorgerufen wurden. Nach der Abstimmung durch Stimmentauschlung enunciierte der Präsident, dass der Titel »Dispositionsfonds« mit 128 gegen 116 Stimmen abgelehnt worden sei. (Große Bewegung im ganzen Hause.) Abg. Wiedersperg beantragte, die Abstimmung mittels Namensaufrufes zu wiederholen. Der Präsident lehnte es ab, diesem Antrag nachzugeben. Unter großer Bewegung schloß um halb 5 Uhr die Sitzung.

(Das Kronprinzenpaar in Agram.) Wie man uns aus der kroatischen Landeshauptstadt telegraphiert, wird die Kronprinzessin Stefanie den Kronprinzen auf dessen Reise nach Agram begleiten. Die Reise des Kronprinzen erfolgt nicht zu militärischen Zwecken. Nächstertage trifft bereits der Hof-Quartiermeister in Agram ein, welcher die zur Aufnahme des kronprinzlichen Paares eventuell nothwendige Adaptierung des Banal-Palais anordnen wird.

(Kirchenbau im Wallfahrtsorte Brezje.) Im heurigen Sommer wird der neue Kirchenbau im berühmten Wallfahrtsorte Brezje in Oberkrain in Angriff genommen werden, und zwar in der Art, dass die bekannte Gnadenkapelle der Muttergottes in ihrer bisherigen Gestalt intact erhalten und durch die neue Kirche nur überdeckt wird. Die Pläne für das neue, im romanischen Stile aufzuführende Gotteshaus sind gemeinschaftlich von den Herren Baumeister Franz Falešchini, welcher auch die Bauarbeiten übernommen hat, Professor Mikovicz in Graz und Spiritual Fries in Laibach festgestellt worden. Der Bau wird im heurigen Jahre wohl nur über das Fundament gedeihen und im nächsten Jahre im Rohbau vollendet werden. An der Zufuhr von Baumaterialie wird emsig gearbeitet. Bis nun sollen an freiwilligen Spenden für den Neubau dieser Wallfahrtskirche an 60.000 fl. eingeflossen sein.

(Vom Rudersport.) Der Schiffspark auf dem Teiche unter Tivoli hat einen ansehnlichen Zuwachs erhalten, indem einige Besitzer von Booten ihre Fahrzeuge hinaufbringen ließen und sie in zuvorkommendster Weise zur Benützung überließen; es tummeln sich gegenwärtig vier Fahrzeuge auf der Wasserfläche, und bietet namentlich die Handhabung der »Seelentränker« der Jugend unerschöpflichen Stoff der Unterhaltung.

(Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 18. April: 7 Männer, 2 Weiber und 10 Kinder, zusammen 19 Kranke. Bis inclusive 19. April kam kein neuer Fall vor. Genesen sind: 1 Weib und 1 Kind. Es verblieben somit in ärztlicher Behandlung: 7 Männer, 1 Weib und 9 Kinder, zusammen 17 Personen, und hat der Gesammtkrankenstand um 2 Personen abgenommen.

(Tivolialb.) Im Tivolialbe hat sich die Fällung zahlreich ausgewachsenen Nadelholzes als dringlich erwiesen. Diefelbe wurde unter der Leitung des Stadtcommissärs Herrn Krizaj ausgeführt und diese Theile des Waldes in rationeller Weise aufgeforschet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der »Laibacher Stg.«

Wien, 20. April. Das Verordnungsblatt für das k. k. Heer veröffentlicht die Allerhöchste Genehmigung betreffs der Erhöhung des Friedensstandes der Traintruppe um vier Rittmeister erster und vier Rittmeister zweiter Classe sowie um dreizehn Oberlieutenants und zwölf Lieutenants mit 1. Mai 1888.

Abbazia, 20. April. Heute um 7 Uhr früh sind Kronprinzessin Stefanie und Erzherzogin Maria Josefa nebst Suite mit dem Dampfer »Bator« nach Pola abgereist. Die Rückkehr hieher erfolgt voraussichtlich Sonntag abends.

Berlin, 20. April, abends. Sobald der Fieberzustand des Kaisers gänzlich beseitigt sein wird, ist bei andauernd milder Temperatur eine Ausfahrt in Aussicht genommen. Das »Berliner Tagblatt« erklärt die Meldung für unrichtig, dass der Kaiser Schlafmittel empfangen; in den letzten Nächten wurde nicht einmal ein Fiebermittel gereicht. Die Kaiserin hat sich heute hoffnungsreicher ausgesprochen. Die Krisis sei überwunden.

Berlin, 20. April. Der Kaiser hatte im ganzen etwas weniger Fieber als gestern. Im Laufe des Tages hat sich nämlich eine reichliche Menge Eiter entleert. Die Athmung ist ruhiger geworden.

Paris, 20. April. Die boulangistischen Demonstrationen dauerten den ganzen Abend fort, namentlich in der Rue Montmartre, vor den Bureaux der »Garde« und in der Umgebung der Boulevards. Einige Personen wurden verhaftet, dann aber wieder freigelassen. Ein ernstes Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Florenz, 20. April. Heute abends um halb 10 Uhr fand ein großartiger Fackelzug zu Ehren der Königin Victoria statt. Neun Musikkapellen spielten die englische und italienische Nationalhymne. Eine ungeheure Menge, welche den Verkehr in den Straßen hemmte, acclamirte die Königin Victoria. Die benachbarten Höhen waren beleuchtet. Gegen 10 Uhr abends traf der Zug vor der Villa Palmieri ein, und die Teilnehmer desselben brachten Hochrufe auf die Königin aus, die, umgeben von den geladenen Behörden, Cercle hielt.

Volkswirtschaftliches.

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, hielt am 12. April seine neunundzwanzigste Generalversammlung unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Edmund Grafen Bichy ab.

Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, dass auch im verflossenen Jahre das Geschäft an Umfang gewonnen und für die Versicherten und Actionäre gleich befriedigende Resultate geliefert hat.

Es wurden im Jahre 1887 Anträge in Höhe von fl. 19.473.699 überreicht und 7232 Verträge mit fl. 17.582.615.63 Capital im Laufe des Jahres realisiert, und hat sich insbesondere gegenüber dem Vorjahre der Stand der Todes- und Lebensfallversicherungen, nach Abzug der durch Ablauf der Versicherungsdauer, beziehungsweise Zahlung des versicherten Betrages und Storno in Wegfall gekommenen Versicherungen, um 3958 Verträge mit fl. 12.808.487.93 Capital und fl. 1664.02 Rente erhöht, so dass am Schlusse des Jahres 56.805 Ab- und Lebensversicherungen mit fl. 136.010.277.01 Capital und fl. 48.966.44 Rente und nach Hinzurechnung der noch bestehenden 18.272 Zeichnungen zu den wechselseitigen Ueberlebens-Associationen per fl. 27.320.325.41, 75.077 Verträge mit fl. 163.330.602.42 versichertem, beziehungsweise gezeichnetem Capitale und fl. 48.966.44 Rente in Kraft standen.

Es hat der »Anker« im Jahre 1887 für Sterbefälle, Rückkäufe, Erlebens- und Rentenversicherungen an die Begünstigten

an die Associationsmitglieder	fl. 1.034.631.10
an die Versicherten	4.286.449.54
Darlehen an die Versicherten	252.072.20
gezahlt, während zur Erhöhung der Prämienreserven	1.754.830.09

verwendet wurden. Die Rentabilität zugunsten der Versicherten erhellt daraus, dass die Associations-Mitglieder für die in Raten gezahlten Einlagen per fl. 2.093.913.81, fl. 4.286.449.54, d. h. die Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen bis zur Höhe von 7 Procent, die auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil Versicherten neben dem versicherten Betrage als Gewinn 25.17 Procent des versicherten Capitales erhielten, während für die auf den Todesfall mit Gewinnantheil Versicherten 25 Procent der Jahresprämie als Gewinnantheil entfielen.

Die Garantiemittel der Gesellschaft bestehen, wie aus dem Rechenschaftsberichte hervorgeht, außer den Fonds der Ueberlebens-Associationen per

fl. 14.801.137.44

Fonds für die Versicherungen auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil

Prämienreserven und Gewinnantheilfond für Versicherungen auf den Todesfall mit Gewinnantheil	5.882.467.37
Prämienreserven für Todesfallversicherungen und Erlebensversicherungen ohne Gewinnantheil sowie für Rentenversicherungen	2.170.345.36
hiezü kommt noch das Actiencapital	8.025.833.77
und die Capitalreserve mit den Specialreserven	1.000.000.—
zusammen	1.659.177.80
Die Gesamttactiven der Gesellschaft betragen	fl. 33.538.961.74

Was die Capitalanlage betrifft, so erfolgt dieselbe ganz in Uebereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und besteht in weit unter dem wirklichen Werte in die Bilanz eingestellten Realitäten in Wien und Budapest, in pupillarischen Hypotheken, außerdem aus pupillarischeren Werten, wie denn der Revisions-Ausschuss anerkennend hervorgehoben hat, dass die vorgenommene eingehende Prüfung der Activen neuerdings den Beweis geliefert hat, dass die Gesellschaft bei ihren Anlagen mit strenger Solidität vorgeht und einer reichen Dotierung der Assurancefonds und Prämienreserven ihre besondere Aufmerksamkeit widmet.

Das ausscheidende Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Hans v. Bening-Jungenheim wurde wiedergewählt; zu Revisoren wurden die Herren Hermann Fleisch, Dr. Subert Freiherr v. Klein und Max Schiff, zu Ersatzrevisoren die Herren Karl Sigdor und Karl Graf D'Sullivan gewählt. (1819)

Verstorbene.

Den 19. April. Maria Wofa, Beamtenwitwe, 78 J., Bahnhofgasse 6, Marasmus.

Im Spitale:

Den 19. April. Maria Keber, Kaiserlerin, 35 J., Carcinoma uteri.

Lottoziehung vom 18. April.

Brünn: 45 11 3 49 38.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	729.5	10.2	SW. schwach	bewölkt	7.50
20. 2. N.	727.4	14.2	SW. schwach	Regen	Regen
9. N.	725.1	10.4	SW. schwach	bewölkt	nachmittags bewölkt, abwechselnd Sonnenschein; nachmittags Regen. Das Tagesmittel der Temperatur 8.5°, um 1.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, **Büsten, Hotels und für Geschenke** billig, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer **J. G. & E. Frank**, jetzt nur **Wien, I., Krugergasse, St. Pöltnerhof**. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 fr. in Briefmarken. (1316) 11-6

Unter-Waltersdorf, 22. März 1887.
Herrn **Julius Schaumann**, Apotheker in Stoderau.
Für Ihr unübertreffliches Magenmittel sage ich Ihnen den besten und herzlichsten Dank. Ein zwölfstägiger Gebrauch desselben hatte mehr Wirkung und Erfolg aufzuweisen an meinen verschiedenen Leiden, als: Brechreiz, Appetitlosigkeit, Kreuzschmerzen, Schlaflosigkeit, Verstopfung u. c., als jahrelanges Medicinieren und ärztliche Behandlung. Dieses Mittel ist für mich und noch mehr Kranken ernstlich anzupfehlen. Mit Achtung
v. Fürstentfeld m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlichen Apotheker in Stoderau, und in allen renommierten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie; in Laibach bei den Herren Apothekern **E. Birckh, Alb. v. Trulocz, Jos. Svoboda und G. Piccoli**; in Rudolfs-Teichern embl. beim Apotheker **Joh. Blasel**.
Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (1251)

Dankagung.

Innigsten und besten Dank sagen wir allen werten Freunden und Bekannten, die bei dem Hinscheiden unseres vielgeliebten Vaters, Herrn

Johann Tissen

Privatier

ihr Beileid in so herzlicher Weise entgegengebracht und jenen, welche die schönen Kränze gespendet und an dem Leichenbegängnisse theilzunehmen die Güte hatten.

Jvan und Ludwig Tissen.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme während der langen Krankheit und beim Tode unserer unersetzlichen, edelsten Mutter, beziehungsweise Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, der Frau

Johanna Schott

Lehrers-Witwe

für die der Unvergesslichen gewidmeten vielen schönen Kränze, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aus.

Laibach, 20. April 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.
Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Frl. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

